

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 25 (1939)
Heft: 6: Beurteilung und Bewertung der Schüler und Lehrer (Zeugnis, Promotion, Prüfung, Schulbericht) I

Artikel: Unsere Schulzeugnisse reformbedürftig?
Autor: Zingg, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tenverleihung in Geographie und Geschichte? Verdient etwa jener Gedächtnisathlet, der zufällig alle Pässe und Flüsse, alle Berge und Ortschaften, alle geschichtlichen Jahreszahlen auswendig kennt, ohne weiteres die beste Note? Mit nichten. Wesentlich ist das selbständige Erarbeiten eines gesteckten Zieles, das logische Denkvermögen, das geistige Konstruieren von Schlussfolgerungen, das Inbeziehungsetzen des Schulhaften mit dem Leben. Wer hier ein Held ist, verdient Auszeichnung! So verhält es sich auch in der Naturkunde. Und vollends in der Bibel- und Religionskunde. Gewiss, es ist unerlässlich, dass der Schüler die Fragen im Katechismus und die Erzählungen in der Bibel lernt. Aber was nützt hier die fertigste Gedächtnisakrobatik, wenn die Seele mit ihrer Güte und Bravheit nicht mitschwingt? Für das tadellose Katechismuslernen eine „1“ kriegen und

dabei doch ein Lausbub sein: ist dann die „feine“ Note wirklich am Platze?

Wer Noten erteilen muss, soll die Schülerbewertung souverän beherrschen. Alle Starrheit sei dabei verpönt. Lebenskenntnis und sorgfältige Einfühlung in die Kindesseele sind unerlässliche Voraussetzungen. Da darf nicht mit dem Meterstab gemessen, nicht mit Pfundsteinen gewogen, nicht mit Dutzenden gezählt werden. Das Zeugnis hat nicht Auskunft zu geben über den Verbrauch an Heften und Bleistiften und Tinte; es soll künden vom Wollen und Anstrengen des Schülers, von dessen seelischer Entfaltung, von dessen geistiger Vervollkommnung und sittlicher Stärkung und Entfaltung. Solche Wertung aber kann mit Ziffern nicht richtig gemeldet werden; das ist treffend nur möglich in sinnvollen Worten.

Alfred Böhi.

Unsere Schulzeugnisse reformbedürftig?

1. Reformbestrebungen.

Es ist zwar wieder etwas stiller geworden um die Forderungen nach Aenderung der Zeugnisse. *Schülerbogen*, worin jeder Schüler durch genaue Beantwortung vieler Fragen seelisch, moralisch und intellektuell porträtiert werden sollte, wurden verlangt. Seinerzeit liess ich mir einen solchen Schülerbogen kommen. Wenn ich nicht irre, waren auf einem grossformatigen Doppelbogen etwa 24 Fragen vorgedruckt. Beim Studium derselben musste ich mir sagen: Wenn ein jeder Lehrer gewissenhaft den einzelnen Schüler studiert und ebenso gewissenhaft die Resultate seines Studiums und seiner Beobachtungen in Beantwortung der Fragen feststellt, so könnte in dem Schüler vieles Wertvolle gefördert und entwickelt und gar manches Uebel anderseits durch Ausrottung, Unterbindung und Drosselung im Keime erstickt oder wenigstens in seinen späteren Auswirkungen gemildert werden. Nun aber die Kehrseite der Medaille! Stellen wir uns vor, der Lehrer hätte auf genannte Art und Weise 50—60 Schüler zu beurteilen. Woher wollte er sich die notwendige Zeit dazu neh-

men? Wäre es ihm während des Schulunterrichtes überhaupt möglich, die Schüler einzeln so intensiv und individuell zu beobachten, zu studieren? Er müsste überdies diese seine Beobachtungen sofort in geeigneter Weise notieren. Wie könnte er das, ohne dass sein Unterricht darunter litte? Und ob's dann stimmte, das Endurteil? Wissen wir doch, wie wandelbar und unbeständig so ein junges, werdendes Menschenkind ist, dass der morgige Tag schon ein ganz anderes Bild zeigt, als das Heute.

Angenommen, es wäre das schier Unmögliche einem Lehrer geglückt und die ausgefüllten Fragebogen (Schülerbogen) wären richtige Fotografien seiner Schüler, dann erscheint erst die Hauptfrage: „Ist das der Zweck der Zeugnisse?“ Keck behaupte ich: „Mit nichten!“ Dieses Sezieren der jungen Seele, dieses Aushorchen und Ausfragen, dieses „Hinter die Kulissen sehen“ bei Kindern ist und bleibt eine Aufgabe der Mutter und des Vaters und hat in ungemein dezent Art, mit Feinfühligkeit, mit Klugheit und in liebevoller Weise zu geschehen. Eine so zarte Einfühlung ins kindliche Tun und Las-

sen, wie das Verstehen desselben, ist nur eigenen Eltern, vorab der Mutter möglich. Diese notwendige, grosse Gnade muss erbetet, erschafft und verdient werden. Im hl. Sakrament der Ehe liegt der Schlüssel dazu.

Wohl vermag in Spezialklassen seelisch-, geistig- und physisch anormaler Kinder ein durch und durch heilpädagogisch gebildeter Lehrer weit in das Seelenleben eines Zöglings vorzudringen. Einer Mutter jedoch nur wird das Kind sich voll und vorbehaltlos erschliessen. Selbstverständlich kann die Heilpädagogik auf diese Sondierungen nie verzichten, in die Schule der Normalen gehört der Fragebogen aber nicht. Gut wird es wohl sein, wenn der Lehrer der Normalen das Studium der Heilpädagogik nicht versäumt; es erleichtert ihm ungemein Methodik und Urteil. Soviel zum Schülerbogen.

Eine weitere Neuerung wollte die Zeugnisnoten statt der Zahlen in Worten ausdrücken. Auch dafür wäre ich nicht zu haben. Die Worte — man bedenke eineweg auch die Umwertung aller Werte der heutigen, unwahren Welt — sind an und für sich viel relativer als Zahlen, sofern man übrigens von Rückbeziehung einer Zahl reden darf. Die Zahl ist eindeutig, klar und bestimmt. Sie hat nebstdem den grossen Vorteil, sie lässt sich leicht und genau abstufen, wie die Beispiele 1—2; 2—1; 1,2 usf. zeigen. Für seelische Werte eignet sich allerdings die kalte, trockene Zahl nicht, da mag das Wort am Platze sein. Damit kommen wir zum Zeugnis selbst.

2. Wie werden die Zeugnisse gewertet?

Das Zeugnis soll wahr, kurz und klar den Eltern berichten, wie es mit ihrem Kinde steht in Fleiss, Leistungen und disziplinaren Betragen; es gibt auch Auskunft über Absenzen und Schulbesuch.

Wahr vor allem soll es sein. Diese Wahrheit kennt keine Kompromisse, keine Abschwächungen und Rücksichten. Wurde und wird hierin etwa gefehlt? Leider muss da der Lehrer, wenn er offen sein will, gestehen:

Mea culpa, mea maxima culpa! Ja, ich wage die Behauptung: Die vielfache Unwahrheit unserer Zeugnisse bildete die Ursache, dass man je und je die Zeugnisse ändern, ersetzen oder gar abschaffen wollte. Man stelle wahre Zeugnisse aus und lasse sie ruhig bestehen. Wenn etwas Unzweckmässiges abgeschafft werden soll, dann sind es die Prüfungen, bei denen so viel Glück oder Unglück und Zufall den Ausschlag geben. Ohne Schaden könnten Aufnahmeprüfungen, Patent- und Lehrlingsprüfungen in Wegfall kommen, Voraussetzungen wären allerdings wahre Zeugnisse. Wenn nur sie und nicht innere Freude dem Lehren und Lernen Anstoss und Ausdauer sichern, dann ist's mit der Sache sowieso schlecht bestellt. Es sei auch die Frage beiläufig erlaubt: bürgt ein gutes Patent für den guten Lehrer? Macht das gute Diplom den guten Angestellten, den tüchtigen Handwerker aus? Warum wird sozusagen nie nach dem Lehrbrief gefragt? O, wir alle kennen den Grund, sie täuschen und enttäuschen; man will Tatsachen, nicht Zufallserfolge; Praxis, nicht Theorie! Wären die Zeugnisse wahr, so schenkte man ihnen das nötige Vertrauen; jede Unwahrheit rächt sich einmal, früher oder später.

Doch mit der Feststellung der Tatsachen ist dem Uebel nicht abgeholfen. Untersuchen wir einmal die Gründe, die verleiten, zu gute oder (in seltenen Fällen, soweit es die Schule betrifft) zu schlechte Zeugnisse auszustellen.

3. Wo liegen die Ursachen unwahrer Notenerteilung?

Die Eltern, die ihre Kinder erstmals in die Schule schicken, meinen, nur gescheite Kinder ihr eigen nennen zu können. Oder aus ihrer einstigen Schulzeit sind sie sich oft gewöhnt, Zeugnisse zu erhalten, in denen die Eins regiert und vorherrscht und nur in dämmeriger Ecke eine Zwei duldet. Oder sie bilden sich ein, es habe nicht viel auf sich, wenn ihr Kind nicht immer Bestes leiste, wenn es nur über einen guten „Schnabel“ verfüge; da müsse doch jedermann ohne

weiteres einsehen, es sei sehr intelligent; sie setzen „geschwätzig“ dem „verständlich“ gleich. Oder ist der Vater hohe Amtsperson, dann könne der Apfel unmöglich weit vom Baume fallen, meint die Mutter. Und der Lehrer? Stellt er die Zeugnisse so aus, wie er nach bestem Wissen und Gewissen sollte? Werden die Schwierigkeiten, vollständig wahre Zeugnisse auszustellen, mutig überwunden? Sind sie uns denn nicht viel mehr gegeben, unsern Charakter zu bilden? Wir können bei der Wahrheit bleiben, ohne die Eltern vor den Kopf zu stossen. Klugheit ist auch eine Tugend und hier besonders am Platze. Man lasse die Eltern rechtzeitig zur Aufklärung kommen. Nur Unverstand und böser Wille könnten ruhiger, wohlwollender Aussprache die Wirkung versagen. Gewiss, man braucht grosse Dosen Geduld und manche Unze Klugheit, dem eingefressenen Uebel Einhalt zu tun. Aber nichts darf unbenutzt bleiben, den Weg zu Eltern und Kindern zu finden, wollen wir erspriessliche Erzieherarbeit erreichen. Ein gutes Wort findet bestimmt einen guten Ort. —

Aber kann meine Schule vom Inspektor eine Eins erhalten, wenn die Examentabelle so viele 2 oder gar 2—3 aufweist?

Es ist gar nicht notwendig, denn die Eins ist hier gerade so unwahr, wie in den Zeugnissen. Ja, ich habe die Auffassung, wenn eine Klasse, resp. die Schule im Durchschnitt eine Zwei verdient, so bist du ein vorzüglicher Lehrer. Ob du die Klasse zu einem ganzen, guten, geschlossenen Klassenkörper zusammenbringst und forterhältst, wenn die Einer einerseits und Dreier und Vierer anderseits gleich selten sind, dann erst gratuliere ich dir zur Schulführung. Wenig Vorrösslein, wenige Hemmschuhe, aber ein Gros, das beinahe den Hintersten einschliesst, das untermauert und verbunden ein Wissen und Können besitzt, das die folgende Stufe erst ermöglicht und trägt. Der nächstfolgende Lehrer der höhern Stufe kann dir erst sagen, wie gut du gearbeitet. Zwar du selber als Lehrer, ja, du musst die Eins erhalten, musst

dich kräftig bemühen, sie nach und nach zu erringen, für dich kann nur die Eins in Frage kommen.

Wie aber, wenn mein Vorgänger in den Zeugnissen die Eins so freigebig austellt, kann ich der Wahrheit gemäss die 2 und 2—3 geben, wo solche nötig sind? Ist nicht er in den Augen der Eltern der bessere Lehrer? Es ist nicht ausgeschlossen, dass er's ist; aber seine Notengebung verdient scharfe Rüge und nicht Lob. Schwer ist in diesem Falle der Stand des ehrlichen Kollegen. Was tun?

Erstens darfst du auf keinen Fall punkto Tüchtigkeit hinter deinem Kollegen stehen, das bist du deiner Ehre schuldig. Jeder vernünftige, wirkliche Kollege wird dann deine objektive, wahre Notengebung als die richtige anerkennen müssen, ebenso wird er einsehen, wie er durch zu grosse Gutmütigkeit und zu weiches Herz (böse, niedrige Nebenabsichten trauen wir keinem Kollegen zu) dem Nebenkollegen schadet. Ich arbeite in einem Schulhaus mit fünf Kollegen. In den Pausen werden solche Zeugnisfragen besprochen. Als ältester teile ich ihnen meine diesbezüglichen Erfahrungen mit. In dieser Angelegenheit herrscht seit vielen Jahren bei uns dieselbe Auffassung. Alle kennen nur eine Leidenschaft, gerechte Zeugnisse zu geben, daneben einander ebenbürtig in Kollegialität und Tüchtigkeit zu sein. Wir wünschen keine idealeren Verhältnisse. —

Trotz mehreren übrigen noch das letzte „Aber“.

Die Schüler wollen in die Sekundarschule und da muss man doch gnädig sein?

Hier erst recht nicht. Eltern, Schüler, Sekundarlehrer müssen unbedingt die volle Wahrheit wissen. Es ist doch sonnenklar, die Eltern bauen auf dich, der Sekundarlehrer auch (oder?), der Schüler allein weiss um den eventuellen „Schummel“. Immer näher rückt die Berufswahl, immer mehr geht's ins Wagen und Zahlen. Die Bedeutung und Wichtigkeit der Zeugnisse für das spätere Leben des Schülers wächst mit dem Alter des Emp-

fängers. Am meisten, nachhaltigsten und stärksten rächt sich da zu gute Notengebung.

Wie mancher Gymnasiast musste es schwer büssen, vielleicht sein Leben lang und mit ihm geplagte Professoren und noch geplagtere Eltern, dass diese, veranlasst durch zu gute Noten in Primarschule und Realschule, aus ihrem Kinde einen Gelehrten, einen Studierten machen wollten. Tragen dann nicht auch Schule und Lehrer den Schaden und die Verantwortung? Also noch einmal und immer kein anderer Wahlspruch: Wahr und gerecht sei das Zeugnis.

4. Wie gelangt man zur gerechten Beurteilung der Schüler?

Es ist ein weiter und oft beschwerlicher Weg, das verlangte Ziel zu erreichen. Der Anfänger besonders wird gewisse Klippen kaum umschiffen können und Fehlschlüsse in der Beurteilung sind für ihn schier unvermeidlich. Es fehlen ihm hier die so notwendigen Erfahrungen. Vernachlässigt er erst noch die vielen Einzelprüfungen, so werden gerechte Zeugnisse unmöglich erwartet werden können.

Verfügt der Lehrer auch über eine lange Praxis und viele Erfahrungen, dann wird ihm erst eine grosse und langdauernde Vorarbeit die volle Gewähr bieten, gerechte Noten zu geben. Einmal sind viele Beobachtungen anzustellen, wie der einzelne Schüler arbeitet: Ist der Schüler rasch im Auffassen oder dämmert's langsam? Ist er initiativ, unternehmend oder muss er mitgerissen werden? Macht er seine Arbeit genau oder flüchtig? Kann er sich gut konzentrieren oder wandern seine Gedanken von Ort zu Ort? Verfügt er über ein gutes Gedächtnis? Sind seine Arbeiten eigene Verstandeserzeugnisse oder Anlehnungen? Hilft ihm ein starker Wille zu längerer, intensiver Anstrengung oder lässt er bei der ersten Schwierigkeit die Flügel „lampen“? Diese Sondierungen macht ein Kenner von Kinderseelen unauffällig und leicht, sie bilden die entferntere Beurteilung.

Daran schliesst sich die eigentliche

Zensur. Der Lehrer führt ein Notenheft. In vielen Prüfungen, die selbst als geeignet ausgewählt sind und jedes Fach besonders beschlagen, werden die Noten festgestellt. Sind die Prüfungen zweckmässig angeordnet und durchgeführt, so sollen sich die Resultate ziemlich gleichen, z. B. heute eine 4 und morgen eine 1 sind Fehlprüfungsergebnisse, zum mindesten nicht voll zu werten. Wenn dann in einem Fache so eine Reihe von 15—20 Einern, Zweiern oder Dreiern mit ihren Abstufungen sich ergeben und der Lehrer seine Beobachtungen damit vergleicht, so müssen Fehlurteile ausgeschlossen sein. Wenn z. B. ein Kollege der folgenden Stufe dem Lehrer der untern Stufe erklären konnte: „Ich hätte eigentlich meine Noten vom Vorjahre abschreiben können, denn sie stimmen genau mit meinen gefundenen Prüfungsergebnissen überein“, so zeugt das von solider, wahrer, echter Notensetzung, ermöglicht durch gewissenhafte, peinliche Vorarbeit. Damit ist erwiesen, dass es unbedingt möglich ist, die Leistungen der Kinder wahrheitsgetreu zu beurteilen. Ob dann zu den Resultaten mehr der Verstand der Schüler oder das Gedächtnis, der Wille, die Energie oder Fleiss und Uebung beigetragen, das haben wir nicht zu beurteilen; wenn wir auch die gleichmässige Mitarbeit aller Seelenkräfte im Kinde fördern wollen durch intensive Berücksichtigung aller im Unterrichte.

So glaube ich in meinen Ausführungen dargetan zu haben:

1. Schülerbogen gehören nicht in die Primarschule.
2. Die Noten in Zahlen sind einfach und klar, soweit sie Schülerleistungen betreffen; darum bleiben wir dabei.
3. Sie müssen gerecht und wahr sein — unter allen Umständen.
4. Sie erfordern Erfahrung, längere Beobachtungen und zweckmässige, vielmalige Schülerprüfungen.
5. Gerechte Schulzeugnisse fördern den Fortschritt der Schüler und die Achtung vor der Schule.

J. Zingg.